Fundstück : die älteste Urkunde im Staatsarchiv Bern bestätigte eine Fälschung

Autor(en): **Studer Immenhauser, Barbara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **77 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

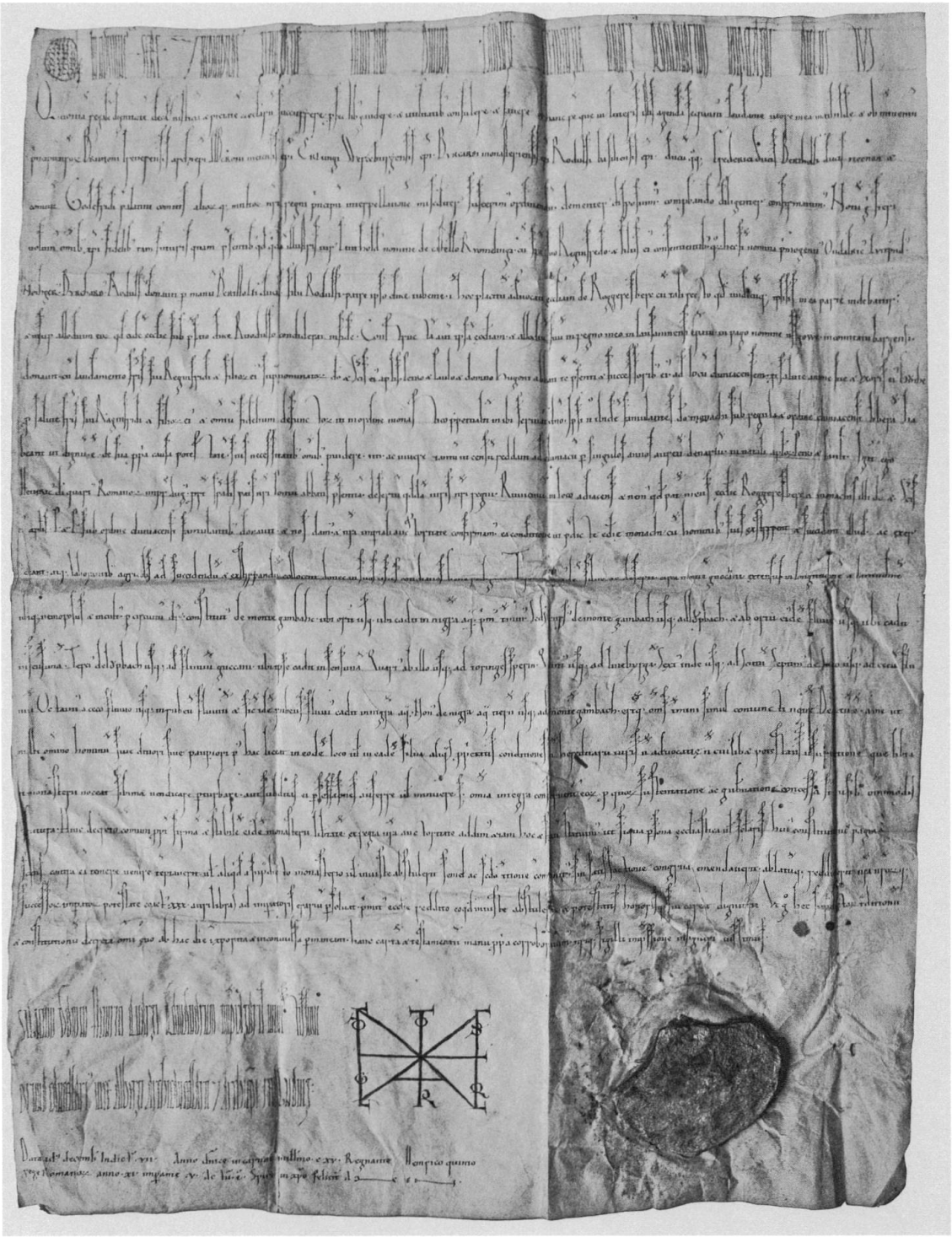
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fundstück



Die älteste Urkunde im Staatsarchiv Bern bestätigte eine Fälschung

Barbara Studer Immenhauser

Dieses Jahr kann die älteste, zweifelsfrei echte Urkunde im Staatsarchiv Bern ihren 900. Geburtstag feiern. Ausgestellt wurde sie am 13. Dezember 1115 von der Kanzlei Kaiser Heinrichs V. in Speyer. Die Urkunde ist damit gut 75 Jahre älter als die Stadt Bern, welche bekanntlich «erst» 1191 gegründet wurde. Aufbewahrt wird sie im Staatsarchiv Bern, weil die bernische Obrigkeit 1528 alle Klöster in ihrem Untertanengebiet auflöste und sämtliche für sie wichtigen Dokumente aus den geistlichen Niederlassungen an sich nahm. Bis zum Neubau des Staatsarchivs 1938/39 an seiner heutigen Stelle befand sich die Urkunde darum im Berner Rathaus, in den dortigen Archivgewölben.

Bei der Urkunde vom 13.12.1115 handelt es sich um ein Privileg Heinrichs V. für das Cluniazenserpriorat Rüeggisberg. Der Kaiser bestätigte damit eine angeblich im Jahr 1076 durch seinen Vater Kaiser Heinrich IV. ausgestellte Urkunde, mit der dieser der Stiftung des Cluniazenserpriorats Rüeggisberg durch den lokalen Adligen Lütold von Rümligen zustimmte. Auch diese Urkunde ist im Staatsarchiv Bern noch vorhanden, doch ist sich die Forschung einig, dass es sich bei ihr um eine Fälschung handelt, die wahrscheinlich eigens im Hinblick auf die Ausstellung der Urkunde von 1115 «angefertigt» worden ist.

Das genaue Gründungsdatum des Klosters Rüeggisberg ist nicht bekannt. Man nimmt jedoch an, dass es kurz vor 1075 gestiftet wurde. Erstmals in einer Schriftquelle nachweisbar ist es in einem Privileg Papst Gregors VII. vom 9. Dezember 1075, das der Abtei Cluny den Besitz «cella quae dicitur mons Richeri» bestätigte. Rüeggisberg ist damit die frühste cluniazensische Gründung im deutschsprachigen Raum. Schenkt man der Vita posterior des heiligen Ulrich von Cluny (gest. 1093) Glauben, so reiste Lütold von Rümligen um 1072 persönlich nach Cluny und übergab dem dortigen Abt seine Besitzungen in Rüeggisberg, nämlich die damals bereits bestehende, reich ausgestattete gleichnamige Kirche und sein umfangreiches Allod im Uffgau in der Grafschaft Bargen. Auf dem Rückweg wurde er vom heiligen Ulrich und Cuno, einem «vir venerabilis», begleitet, um im darauffolgenden Frühjahr am «Mons Rotgeri» ein erstes Kloster zu errichten. Es ist davon auszugehen, dass Ulrich von Cluny danach weiterzog, während Cuno als erster Prior in der neu gegründeten «cella» zurückblieb. Gemäss der Überlieferung soll der reiche Adelige Lütold von Rümligen keine direkten männlichen Nachkommen gehabt und deshalb mit Zustimmung seines Bruders Reginfred sowie von dessen fünf Söhnen seine Güter zu seinem und dem Seelenheil seiner Frau Gotha der Abtei Cluny übergeben haben. Die Mönche in Rüeggisberg hatten laut den Vorgaben des Stifters in der neuen Abtei nach der Benediktinerregel und den Gebräu-

chen der Cluniazenser zu leben. Die Besitzungen, die Lütold den Cluniazensern vermachte, waren recht beachtlich: Der grösste Teil lag in Rüeggisberg selber, in Guggisberg und jenseits der Sense in Alterswil und Plaffeien. Hinzu kamen bedeutender Streubesitz auf dem Längenberg, im Gürbetal und im Emmental, hier namentlich mit der Zelle Röthenbach, sowie Rebgüter am Bielersee.

Dass die 1115 noch relativ kleine Abtei Rüeggisberg – sie existierte zu dem Zeitpunkt ja erst seit knapp zwei Generationen – am 13. Dezember vor genau 900 Jahren eine kaiserliche Bestätigung erhielt, ist wahrscheinlich auf den damals im Gebiet des heutigen Mittellandes noch immer herrschenden Antagonismus zwischen den Herzögen von Zähringen und den Staufern zurückzuführen. Dieser Zustand brachte eine grosse Rechtsunsicherheit mit sich, was möglicherweise Mitglieder des Mutterhauses in Cluny 1115 (oder kurz davor) dazu bewog, die Initiative zu ergreifen und den Aufwand auf sich zu nehmen, eine Vorgängerurkunde mit der Gründungsgeschichte zu «fabrizieren» und diese anschliessend in Speyer von Kaiser Heinrich V. bestätigen zu lassen. Die Cluniazenser, die sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts auf dem Höhepunkt ihrer Macht befanden, hatten eine enge Beziehung zu den Kaisern aus dem Geschlecht der Salier, was dieses Unterfangen deutlich erleichtert haben dürfte. Mit Sicherheit waren auch die Zähringer am Zustandekommen dieser Fälschung resp. der Bestätigung durch den Kaiser beteiligt, wird doch Herzog Berchtold III. 1115 prominent unter den Intervenienten genannt. Der Zähringer, der in dieser wichtigen Phase des Investiturstreits immer auf der Seite des Königs stand, markierte damit bereits vor der Übertragung des burgundischen Rektorats 1127 seine Präsenz in einer Region, die neben dem Breisgau zum zweiten Zentrum der zähringischen Macht werden sollte. Es kam ihm sicher sehr gelegen, seine Position in der Region auf diese Weise zu stärken. Dass dies erfolgreich war, lässt sich auch daran erkennen, dass Berchtolds III. Neffe, Herzog Berchtold IV., und dessen gleichnamiger Sohn in den folgenden Jahrzehnten mehrere Städte in der Region gründen konnten – darunter 1191 schliesslich auch Bern.

Bildnachweis

Staatsarchiv Bern, F. Stift, 13.12.1115 (FRB I, Nr. 153, 367f.)

Fachliteratur

Kallmann, Richard: Die Beziehungen des Königreichs Burgund zu Kaiser und Reich.
In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. 14 (1889), 1–108.
Krieg, Heinz: Adel in Schwaben: Die Staufer und die Zähringer. In: Seibert, Hubertus et al. (Hrsg.): Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079–1152), Mittelalter-Forschungen Bd. 18. Ostfildern 2005, 65–97.
Utz Tremp, Kathrin: Die Cluniazenser in der Schweiz. Rüeggisberg BE.
In: Helvetia Sacra, Bd. III/2 (1991), 643–687.
Wäger, Franz: Geschichte des Kluniazenser-Priorats Rüeggisberg, Freiburg 1917.